

# Gottesdienst Predigtreihe 2017 „Martin Luther und die Juden“

Pfarrer G. Weyershäuser

Glockenläuten

Orgel: Eingangsstück

↑ EG 156 „Komm, Heiliger Geist“ (direkt ohne Vorspiel)

Trinitarisches Eingangsvotum ↓

*L: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.*

*G: Amen*

*L: Unsere Hilfe kommt von dem Herrn,*

*G: der Himmel und Erde gemacht hat.*

Begrüßung

*Morgenlied: 299,1+2+5 „Aus tiefer Not ...“*

Psalmgebet, 729 (i. Ws.) G: „Ehr' sei dem Vater und dem Sohn ...“

Bittruf G: „Herre, Gott, erbarme dich ...“

Lobpreis G: „Ehre sei Gott in der Höhe ...“

Tagesgebet G: „Amen“

↑ Schriftlesung: Joh 3,1-16 G: „Halleluja, ...“

Glaubensbekenntnis ↓ (EG S. 47)

*Wochenlied: 341,1-3 „Nun freut euch liebe Christengmein ...“*

Predigt: ↑ Predigttext: Röm 10,14-21↓

*Predigtlied: 362,1-4 „Ein feste Burg ist unser Gott ...“*

↑ Abkündigungen // Fürbittengebet - Stilles Gebet - ↑ Vaterunser (EG S. 20) ↓

*Ausganglied: 421 „Verleih uns Frieden gnädiglich ...“*

Bekanntmachungen und Wochenspruch

↑ Segen G: „Amen. Amen. Amen.“

Orgel: Ausgangsstück

## **Predigtreihe „500 Jahre Reformation“, Sonntag, 22. Januar 2017**

Martin Luther Schrift „Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei“ von 1523 und die Spätschriften zum Judentum aus dem Jahre 1543.

Kanzelgruß: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext: Römer 10, 14 – 21.

### **Liebe Gemeinde!**

#### I.

Wir haben von Martin Luther sowohl freundliche Aussagen über das Judentum als auch Aussagen, die von Haß und Feindschaft geprägt sind. Ein einheitliches Urteil über die Stellung Martin Luthers zum Judentum ist vor diesem Hintergrund nicht möglich. Hören Sie selbst.

*„Will man ihnen, den Juden, helfen, so muss man nicht des Papstes, sondern christlicher Liebe und Gesetz an ihnen üben und sie freundlich annehmen, mit lassen werben und arbeiten, damit sie Ursach und Raum gewinnen, bei und um uns zu sein, unsere christliche Lehre und Leben zu hören und zu sehen.“* So Martin Luther in seiner Schrift „Dass Jesus Christus ein eingeborener Jude sei“ aus dem Jahr 1523.

Der gleiche Martin Luther schreibt 20 Jahre später in seiner Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“: *„Ich will meinen treuen Rat geben. Erstens, dass man ihre Synagogen oder Schulen mit Feuer anstecke. Zum anderen, dass man auch ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre..., und sie aus dem Land ausgetrieben werden.“*

Wir fragen uns heute, wie konnte es soweit kommen, daß Martin Luther mit 60 Jahren in seinem Spätwerk so verhängnisvolle Sätze schreibt, die eine schreckliche Wirkungsgeschichte in der Evangelischen Theologie und in der deutschen Geschichte entfaltet haben? Luther hat seiner Kirche durch seinen Antijudaismus und Judenhaß ein schweres Erbe hinterlassen, daß im Jahr des Reformationsjubiläums kritisch zu würdigen ist. Die EKD-Synode hat sich 2015 in einer Klärung unter dem Titel „Martin Luther und die Juden“ deutlich von Luthers antijüdischen Schriften distanziert und spricht das schuldhafte Versagen der Ev. Kirche in der Geschichte deutlich an.

## II.

Das Thema Judentum und Juden beschäftigt Martin Luther von Beginn seiner Wirksamkeit als Prediger, Professor, und Reformator. Wie aber ist der Gegensatz zwischen 1523 und 1543 zu erklären?

Dem Studium des Römerbriefes verdankt Luther die reformatorische Wende und die Wiederentdeckung der paulinischen Rechtfertigungslehre. „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aus dem Wort Christi“ (Römer 10,17). Dieser Vers war einer der Leitsätze des Predigers und Reformators Martin Luther. An der Universität Wittenberg kommt Luther in seiner Psalmenvorlesung 1513-1515 und in der Römerbriefvorlesung 1515-1516 auch auf das Thema Judentum, Juden und das Verhältnis von Kirche und Synagoge zu sprechen. Die Kapitel 9 – 11 im Römerbrief behandeln ausschließlich Gottes Weg mit Israel, seinem auserwähltem Volk.

Dabei ist das Denken von Luther anfangs vom kirchlichen Antijudaismus seiner Zeit stark geprägt. Dieser Antijudaismus hatte seine Wurzeln im Neuen Testament. „Die Juden sind schuld am Tod Christi, sie sind Christusmörder“, so lautete der Hauptanklagepunkt, der die

unversöhnliche Feindschaft zwischen Christentum und Judentum begründete.

Dazu kamen im Laufe der Zeit weitere Vorurteile und Gerüchte:  
Die Gesetzes- und Wertgerechtigkeit der Juden.  
Die Juden bezweifeln die Jungfrauengeburt und die Auferstehung.  
Sie polemisieren gegen die Messianität Jesu.  
Sie schänden Hostien und begehen Ritualmorde und vergiften die Brunnen ...

In diesem antijüdischen Klima argumentiert Luther als Professor und Reformator streng theologisch und legt die Bibel aus und kommt so zu überraschenden neuen Einsichten. Der Christenheit stellt er das Judentum als warnendes Beispiel vor Augen und demonstriert, welche Konsequenzen es hat, wenn man Gottes Wort nicht glaubt.

Die Lage des Judentums in der Diaspora versteht Luther als göttliche Strafe für diesen Ungehorsam. Dabei stellt er Abraham als positives Beispiel für den Glauben dar. Luther lehnt zu dieser Zeit eine gewaltsame Bekehrung der Juden zum Christentum ab, etwa durch Zwangstaufen oder die Verpflichtung, an Gottesdiensten teilzunehmen und Predigten zu hören. Luther fordert vielmehr die Christen dazu auf, sich ihrer jüdischen Brüder in Nächstenliebe anzunehmen und lehnt Judenverfolgungen, Gewaltmaßnahmen und Bücherverbrennungen ab. Der Reformator kommt in der Römerbriefvorlesung zu dem Schluss, daß für Israel als Gottes auserwähltes Volk noch Hoffnung auf Rettung besteht. Gottes letztes Wort steht noch aus.

Bei der Übersetzung der Bibel beschäftigte sich Luther intensiv mit der hebräischen Sprache und der jüdischen Exegese sowie der rabbinischen Schriftauslegung und Theologie. Seine offene und gemäßigte Haltung bringt Luther den Vorwurf seiner katholischen Gegner ein, er sei ein „Judenfreund“. Dabei sind Begegnungen zwischen Luther und

Vertretern des Judentums kaum belegt, geschweige denn ein Theologischer Diskurs überliefert.

### III.

1523 wird er von Erzherzog Ferdinand von Österreich auf dem Reichstag von Nürnberg der Ketzerei beschuldigt und wegen Leugnung der Lehre der Jungfrauengeburt angeklagt.

Luther ist auf dem Reichstag nicht persönlich anwesend, antwortet aber auf die Vorwürfe seiner Gegner mit der Schrift, „Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei.“ Er schrieb im Vorwort: *„Darum will ich aus der Schrift erzählen die Ursachen, die mich bewegen zu glauben, dass Christus ein Jude sei, von einer Jungfrau geboren, ob ich vielleicht auch der Juden etliche möchte zum Christenglauben anreitzen.“*

Schon hier wird es deutlich, worauf es Luther ankommt. Er verurteilt mit seiner scharfen Polemik die bisherige Judenpolitik der Papstkirche und hofft, wenn man die Juden aus dem Evangelium sauber in christlicher Lehre und Leben unterweist, werden sich diese zum Christentum bekehren lassen. Luther, der Reformator, fordert von den Christen Freundlichkeit und Brüderlichkeit im Umgang mit den Juden. Seine reformatorische Lehre und das Schriftprinzip gibt er dabei nicht preis, sondern betont, dass man auch die Juden in evangelischer Christologie und Trinitätslehre unterweisen soll, dies aber in Nächstenliebe und Freundlichkeit. Luther verzichtet in dieser Schrift auf jede antijüdische Polemik. Daher ist sie ein Meilenstein, der neue Maßstäbe im Verhältnis von Christentum und Judentum setzt.

### IV.

Umso unverständlicher ist, daß Martin Luther diese Haltung aufgegeben hat und in seinen Spätschriften zu einer völlig entgegengesetzten Einstellung kommt.

In einem fiktiven Brief aus dem Jahr 1538 mit dem Titel „Wider die Sabbather an einen guten Freund“ widmet sich Luther erneut der Auseinandersetzung zwischen Juden und Christen und warnt die Christen ausdrücklich vor den jüdischen Irrlehren.

Im Jahr 1543 entwickelt Luther eine erstaunliche Aktivität und Produktivität in der Beschäftigung mit dem Judentum. Drei Schriften erscheinen in kurzer Folge:

1. Von den Juden und ihren Lügen
2. Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Davids
3. Von den letzten Worten Davids

Längst geht es Luther nicht mehr um die Bekehrung der Juden zum evangelischen Glauben. Diese Hoffnung auf die Judenbekehrung hat der alte Luther mit 60 Jahren aufgegeben. Ihm geht es auch nicht um einen christlich-jüdischen Dialog. Er will jetzt die Christen vor den Irrlehren der Juden warnen und abschrecken.

Im Schlusskapitel seiner Schrift „Von Juden und den Lügen“ gibt Martin Luther seine verheerenden Ratschläge an die Obrigkeit, wie sie mit den Juden umzugehen hätten. Er fordert eine „scharfe Barmherzigkeit“ und tritt dabei hinter seine eigene reformatorische Theologie zurück; hier redet der Kirchenpolitiker, der in seinen letzten Jahren sein Lebenswerk in Gefahr sieht und überall den Teufel am Werk glaubt.

Im Papst und seinen katholischen Gegnern; im Kaiser; den Türken, die unter Sultan Süleiman den Balkan und Ungarn erobert hatten und 1529 Wien belagerten und eine stetige Gefahr und Bedrohung für das christliche Abendland darstellten; und nicht zuletzt in den Juden.

Luther glaubte den Tag des Jüngsten Gerichts nahe herbeigekommen, das erklärt zum Teil die Schärfe seiner Äußerungen in seinen Spätschriften.

Ich zitiere aus „Von den Juden und ihren Lügen“. Luther schreibt:

*„Ich will meinen treuen Rat geben:*

*Erstens soll man ihre Synagogen oder Schulen mit Feuer anstecken und, was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufen und zuschütten, dass kein Mensch einen Stein oder eine Schlacke davon sehe ewiglich. Und das soll man unserm Herrn und der Christenheit zu Ehren tun, damit Gott sehe, dass wir Christen seien und solch öffentliches Fluchen und Lästern seines Sohnes nicht mit Wissen geduldet und darin eingewilligt haben [...].*

*Zum andern soll man auch ihre Häuser desgleichen zerbrechen und zerstören [...]. Dafür mag man sie etwa unter ein Dach oder einen Stall tun, wie die Zigeuner, damit sie wissen, sie seien nicht Herren in unserm Lande, wie sie sich rühmen, sondern im Elend und gefangen [...].*

*Zum dritten soll man ihnen alle ihre Betbüchlein und Talmudisten nehmen, in denen solche Abgötterei, Lügen, Fluch und Lästerung gelehrt wird.*

*Zum vierten soll man ihren Rabbinen bei Leib und Leben verbieten, hinfort zu lehren [...].*

*Fünftens soll man den Juden das Geleit und die (freie) Straße ganz aufheben [...]. Sie sollen daheim bleiben [...].*

*Sechstens soll man ihnen den Wucher verbieten und ihnen alle Barschaft und Kleinodien an Silber und Gold nehmen und es zur Verwahrung beiseitelegen [...].*

*Siebentens soll man den jungen, starken Juden und Jüdinnen Flegel, Axt, Karst, Spaten, Rocken, Spindel in die Hand geben und sie ihr Brot verdienen lassen im Schweiß der Nase [...]. Befürchten wir aber, dass sie uns an Leib, Weib, Kind, Gesinde, Vieh usw. Schaden tun*

*könnten, wenn sie uns dienen oder arbeiten sollen [...], so laßt uns [...] mit ihnen abrechnen, was sie uns abgewuchert haben; und danach gütlich geteilt, sie aber auf jeden Fall zum Land hinausgetrieben! Denn, wie gehört, Gottes Zorn ist so groß über sie, dass sie durch sanfte Barmherzigkeit nur ärger und ärger, durch Schärfe aber (nur) wenig besser werden. Darum nur fort mit ihnen!“*  
(WA 53.522-526)

Luther stellt in dieser Hetzschrift keine neuen Forderungen auf. Die Punkte die er aufzählt, gehören seit dem Mittelalter zur gängigen Praxis in der Judenpolitik im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und in ganz Europa. Die evangelischen Landesherren haben sich in ihrer Judenpolitik zum Teil auf Luther berufen und versuchten seine Forderungen umzusetzen. So etwa die *Hessische Judenordnung* von 1539 die Landgraf Philipp erlies und die Stellungnahme seines Beraters, Martin Bucer. Auch die Evangelische Geistlichkeit stand der Judenordnung zustimmend gegenüber

## V.

Das Verhängnisvolle an seinen Äußerungen ist die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte seiner Worte in den nächsten 500 Jahren in der Lutherischen Orthodoxie, der Evangelischen Kirche und in der Evangelischen Theologie, die heute ein schweres Erbe darstellen. Damals hat man die Polemik Luthers geteilt oder ihr schweigend zugestimmt.

Der im 19. Jahrhundert aufkommende Antisemitismus in Deutschland und Europa führt Luther als Gewährsmann an. Der konnte sich nicht mehr dagegen wehren, aber seine Evangelisch-lutherische Kirche hätte sein reformatorisches Erbe gegen die Vereinnahmung durch die Antisemiten und später durch die Nazis verteidigen müssen.



Aus dem „Dritten Reich“ seien zwei diametral entgegengesetzte Positionen genannt.

Der Evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer bezieht sich auf Luthers Schrift von 1523 als er dafür eintritt, dass getaufte Juden nicht aus der Kirche ausgeschlossen werden dürfen und bekämpft damit den „Arierparagraphen“ der Nazis. Er ruft zur Solidarität mit den verfolgten Juden auf. „Nur wer mit den Juden schreit, darf gregorianisch singen.“ (D. Bonhoeffer, Die Kirche vor der Judenfrage, 1933)

Julius Streicher, der Herausgeber des NS-Hetzblattes „Der Stürmer“, bezieht sich vor dem Nürnberger Gerichtshof in seiner Verteidigungsrede auf Martin Luthers Schrift von 1543 „Von den Juden und ihren Lügen“ und meint, daß auch Luther neben ihm auf der Anklagebank sitzen müsse.

## VI.

Das Thema „Juden“ beschäftigt Luther bis zu seinem Tode. In seinem Brief an seine Frau Käthe vom 1.2.1546 schreibt der schwer erkrankte Reformator aus seiner Geburtsstadt Eisleben:

*„Ich bin schwach gewesen auff dem weg hart vor Eisleben, das war meine schuld. Aber wenn du werest da gewest, so hettest du gesagt, Es were der Juden oder ihres Gottes schuld gewest. Denn wir mussten durch ein Dorff hart vor Eisleben, da viel Juden innen wonen, vielleicht haben sie mich so hart angeblasen. So sind hie in der stad Eisleben itzt diese stund uber funffzig Juden wonhaftig. Und war ists, do ich bey dem Dorff fuhr, gieng mir ein solcher kalter wind hinten zum wagen ein auff meinen kopff, Durchs Parret, als wolt mirs das Hirn zu eis machen. Solchs mag mir zum schwindel geholffen haben.“*

(WABr 11, 275f.)

Auch in seinen letzten Predigten in Eisleben kommt er auf das Thema Juden zu sprechen und warnt die Christen ausdrücklich vor deren Irrlehren.

Am 18. Februar 1546 stirbt Luther in Eisleben.

„Wir sind Bettler, das ist wahr“, waren seine letzten nieder geschriebenen Worte.

## VII.

Luther ist kein Heiliger. Er ist nicht unantastbar. Seine Äußerungen und Schriften müssen heute, nach 500 Jahren kritisch gelesen und gewürdigt werden. Sie beschäftigen uns insbesondere im Jahr des Reformationsjubiläums. Am 9. November 2016 erklärt die Synode der EKD in Magdeburg in einer Schrift unter dem Titel „Christen und Juden als Zeugen der Treue Gottes“, daß sie zukünftig auf die Missionierung von Juden verzichtet.

***Am heutigen 9. November hat sich die EKD-Synode einstimmig gegen die Missionierung von Juden ausgesprochen. Damit knüpft sie an die Erklärung zu Luthers Antijudaismus aus dem vergangenen Jahr an, in der sie sich von Luthers Schmähungen gegenüber den Juden distanziert hatte.***

***„Wir bekräftigen: Die Erwählung der Kirche ist nicht an die Stelle der Erwählung des Volkes Israel getreten. Gott steht in Treue zu seinem Volk“, heißt es in der heute verabschiedeten Erklärung.***

***„Christen sind – ungeachtet ihrer Sendung in die Welt – nicht berufen, Israel den Weg zu Gott und seinem Heil zu weisen. Alle Bemühungen, Juden zum Religionswechsel zu bewegen, widersprechen dem Bekenntnis zur Treue Gottes und der Erwählung Israels.“***

***„Mit der heutigen Kundgebung gehen wir einen weiteren Schritt auf dem Weg der Einkehr und Umkehr in unserem Verhältnis zu den***

***Juden“, erläuterte die Präses der Synode der EKD, Irmgard Schwaetzer. „Sie ist ein wichtiger Beitrag dafür, dass die Geste der Schuldanerkennung und Verantwortungsübernahme gegenüber unseren jüdischen Geschwistern Substanz hat, die für die Eröffnungsveranstaltung der Woche der Brüderlichkeit 2017 in Frankfurt geplant ist.“***

***Die heutige „Erklärung zu Christen und Juden als Zeugen der Treue Gottes“ zeichnet einen Weg nach, der mit der Synode 1950 in Berlin-Weißensee begann. Diese hatte die theologische Einsicht in die bleibende Erwählung Israels festgehalten.***

Amen.

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Zwei Literaturempfehlungen:

Thomas Kaufmann, Luthers Juden, 2014

Sibylle Biermann-Rau, An Luthers Geburtstag brannten die Synagogen. Eine Anfrage, 2014